

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 18, 1. Mai 1841

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Mittheilungen

aus

Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Siebenter Jahrgang.

N^o 18.

Sonnabend, den 1. Mai.

1841.

Litthauische Volkslieder

in metrischer Uebersetzung.

11. Die schläfrige Brant.

Du meine Mutter, du meine Alte,
Nach süßem Schlaf verlangt mich.

»Du meine Tochter, du meine Jungfrau,
Geh' in die neue Kleete!«

Du meine Mutter, du meine Alte,
Da kann ich nicht sanft schlafen.

Die Kofse wiehern, der Stall erkönet,
Da kann ich nicht süß schlummern.

»Du meine Tochter, du meine Jungfrau,
Geh' in den Rauthengarten!«

Du meine Mutter, du meine Alte,
Da kann ich nicht sanft schlafen.

Die Winde weh'n, die Rauthen schwanken,
Da kann ich nicht süß schlummern;

und sieh', da kommt er, mein lieber Jüngling,
Fängt an, mich auszuschelten.

»Mein liebes Mägdlein, du meine Jungfrau,
Verlange nicht, süß zu schlummern.

Du wirst ausschlafen, mein liebes Mägdlein,
Nachts zu den Feiertagen.

Du wirst ausruben, o meine Jungfrau,
Im Bebestuhl, beim Weber.«

Seine.

Seine, du jammertest mich, meine Thränen stießen um dich! — Sie sind nicht im Stande, dich fortzuschwemmen; du lachst darüber ins Häufchen, weil es keinen solchen Strom gibt, der dies für jezt vermag: aber das große, mit der Lethe fraternisirende Meer der Vergessenheit, das in so viele Köpfe ausmündet, wird gewiß sein Amt verwalten, ja, es würde schon das Seinige gethan haben, wenn nicht in unseren drückenden Zeiten die Schaulust der Menge sich an Capriolen zu erholen und zu belustigen suchte. — Dein Bruder Klisch'nig wird nicht mehr bewundert als du (nimm mit das »Dua nicht äbel; man redet die Regenten so an, und du regierst, wie Manche zu sagen pflegen, ganz unbändig. —) Nichts soll sich hübscher ausnehmen, als wenn der Theaterheld zur Nachbarschaft des ältesten aller Sammler, des Wolken Sammlers Zeus, zur Gallerie emporklettern und dort die unanständigsten Gebehrden macht. — Seine Olympier singen ihn an: Simia, quam similis, turpissima bestia, nobis!



Dich will ich nicht herunterziehen; aber mit mir wünschen viele Freunde des Anstandes, auch aus ungeheuchelter Theilnahme an das Fortleuchten des früher aus einzelnen Gebüchten hervorblickenden Diamantenschmuckes deiner Muse, daß du einige Schritte höher steigen mögest zum wirklichen Sitze des Donnerers, — der nicht bloß durch das, was er fallen läßt, Roth aufwühlt, sondern heilsam befruchten will. — Du hörst mich die Gottheit nach der Mythe besprechen, aber die Benennung derselben ist uns gleichgültig, ohne die gigantische Verennung derselben durch dich und Consorten, die wir Witzige eigentlich auf sich beruhen lassen könnten, da ja auch die größte Weltmacht nicht mehr Osä und Pelion in Bewegung bringt, und dagegen die Selbstverbrennung der im Rausche Anstürmenden durch Eitelkeit und charakterlosen Faselgeist cubig — erwartet. — Dieser Rausch erregt den Zuschauern Schwindel, wird ansteckend; die Heiromanie entartet in Dinomanie (Heinetollheit — Weinetollheit). Wie sie nach ihrem Stern gucken, werden sie Sterndeuter, und den Begreiftesten zeigt sich der von ihnen angebetete wenigstens mahomedanische Himmel auf Erden, emancipirt von der Polizei der Sitte und der Nachtwache — des Gewissens. — Im Taumel glaubt selbst H. eine feste Brücke zu sein, auf der man bequem von einer religiösen Denkweise zur anderen hinüberschreiten könne; solche Brücken erinnern an die weiland über die Beresina geschlagene, welche den Andrang nicht aushalten kann, zumal, wenn von beiden Seiten geschossen wird, und auf der man, ist die Feuertaupe überstanden, auf einen eisigen Empfang gefaßt sein muß. —

Du bist auch nicht einmal das leere Blatt zwischen dem alten und neuen Testamente zu nennen, denn gar zu oft wirst du beschriebene und bringest Dinge zu lesen, die nicht so aussehen, als ob du dich nach beiden Seiten umgesehen, sondern deine Einsicht scheint keine andere Absicht zu verrathen (verdient daher auch keine Nachsicht), als wenn die Kuh in die Bibel sieht, die vielleicht auch darin herumwühlt und sie bald mit Füßen tritt, oder gar — beschmutzt. — Sie guckt, du guckst, es juckt, du suchst Jucks (Jocus), und fertig ist's, du hast aus der Bibel Nahrung für deinen Witz (Devil will cite holy scripture to his purpose). —

Kaum ist es zu enträthseln, warum du das Judenthum verlassen, wofür dir gewiß deine alten Brüder dankbar sein werden, die du jetzt, da sie so oft gezwiebelt werden, als Nichtgenossen und ungenießbar betrachtest, und die, obgleich du nicht im alten Bunde geblieben, doch noch für deinen ungewaschenen Witz herhalten müssen. — Vielleicht sehen wir dich noch einmal im türkischen Bunde, oder umstrickt vom losen Gürtel der Dewadasi oder Bajaderen. — Uns Judenthum fesselt dich wenigstens der Magen, der Schaalentopf (der Schadel, dem du so ungenüßbar Batec gesagt, erlaubt uns keine Etymologie). — Eine Anstellung ist dir dadurch entgangen, weil du dich gar oft ungebührlich anstellst; ein reineres Hemd hast du nicht

angezogen, weil du es nicht einmal auf Einen Sonntag unbefleckt lassen kannst; der neue Schuh ist nicht bequemer, weil du überall Leichdörner hast, gedrückt wirst und dich drücken lassen mußt, zumal wenn du dich drücken läßt. — Du brauchtest uns nicht erst anzumelden, daß du hinter dem Rücken des Gouverneurs von Helgoland ein Näderwerk gesucht, woran er aufgezogen werde, du suchst und findest gewiß an jedem Menschen, der dir vorkommt, Etwas, woran du ihn, besonders hinter seinem Rücken, aufziehen könntest, wodurch du selbst noch nach dem Tode des Besitzers ihn gleichsam durch galvanische Einwirkung im Zerrbiß darzustellen suchst. — Wie ist es möglich, eine und zwar unbekannt Dame, die aber von allen ihren Bekannten als höchst achtungswerth geschildert wird, so ungezogen zu befechten, und nur, um den Schreibfingel zu befänftigen? — In deutscher Literatur ist solcher Skandal bis jetzt nicht vorgekommen und diese unfruchtbare Ehe der Witzerei und der Schmähsucht darf auf keine besondere Nachkommenschaft rechnen, da Beide unmännlich sind. — Es geschieht aber nur, um dem todtten Baum einen Schlag mehr zu versetzen, mit Berechnung des orientalischen Spruches: »Besser ein lebender Hund als ein todtter Löwe!« — Muthe uns H. nicht zu, daß wir seine Insinuationen gegen Börne für wahr halten; wo man überall den bösen Narren durch seine vielerlei Masken hindurchblicken sieht, da darf auf keine große Zahl von Gläubigen gerechnet werden.

Es ist 'ne alte Geschichte
Für einen neuen Disch:
Ein Kar von vielem Gewichte
Stark, sel in's Thal, und freich
kam eine Kräh' und predigte:
Nicht mehr als wir war er;
Der Sitz, der nun erbedigte,
War gar nicht hoch und hebe;
Wie wir, jagt' er im Thale;
Uns gleicht sein Federhaar. —
Ihr Krähen, kommt zum Maile!
Nicht beißen wird der — Kar! —

Er beißt nicht mehr; auch wir wollen nicht beißen, sondern bellend warnen; daß uns nichts aus dem sittlichen Haushalte gestohlen, oder die sich nach Reinheit sehende Literaturwäsche, während sie auf der Bleiche liegt, nicht vom Muthwillen beschmutzt werde. — Mit dem Gewäsche, wie Heine vielleicht (?) milde sagen würde, endend, möge uns das Heumführen H's in die verschiedenen Käfige der Menagerie nicht übel gedeutet werden; wir wissen ihn wirklich unter kein System einzureihen. — Sollten wir dafür aristophanisch als Frösche in Anspruch genommen werden, so würden wir, als bekannte Wetterpropheten, das Virgilische Lied wiederholen: —

Et veterem in limo ranae cecinere querelam!

A. N. Köhler.

Eine Messkatalogsphantase *).

Welch reiches geistiges Leben! Wieder an 6000 neue Werke binnen Jahresfrist! so rief ich unwillkürlich beim Durchblättern des dickleibigen Messkatalogs. Triumph mein Vaterland über deines Geistes rastloses Weben und Schaffen! — Da durchrauschte es mein Zimmer und eine geisterhafte Gestalt trat vor mich hin, sah mich fast mit-leidig an und sprach: Knabe, zähle nicht, wäge! Herbei, rief sie dann mit überirdischen Tönen, herbei ihr Schriften sechs Tausend und mehr dieses Jahres! Ein Schnurren und Rasseln, ein Poltern und Prasseln betäubte mich eine Weile. Als ich aufblickte, standen auf einem Bücherbord riesiger Verhältnisse die 6000 Novitäten vor mir, eine vollständige Bibliothek, kein Feld, kein Zweig des Wissens und der Künste unangebaut: hier waren sie gekleidet in Purpur und Gold, hier in einfache farbige Mäntel, hier traten sie auf in unscheinbarem Linnenleide. Und der Geist trat mit seinem Feldherrnstabe vor diese Fronte und rief:

Fahret aus, trübste Wichte, die das profaische Dintenfaß mit dem schönsten Hunger erzeugte!

Und siehe da, zahllose Werke, vom graulöschpapiernen Hauskalender bis zum goldblinkenden Almanach, verließen ihre Reihen und kochten davon, Jammergefalten, und wurden nicht mehr gesehen.

Und der Geist rief wieder: Fahret aus, die ihr in die Welt tretet nichtiger Ruhmsucht und Eitelkeit halber!

Ein wilder Tumult lärmt durch die Reihen. Die heilige Theologie stürzte hiehin und dahin. Eine Predigt schwand mit der andern, ein christliches Festblichlein mit dem andern, und ihre Stätte war fast leer.

Fahret aus, ihr Werke, zusammengelesen aus den Weinhäusern eurer Vorfahren! Ein qualvolles Geächz durchschallte die Glieder und ganze Fächer der erhabensten Wissenschaften standen verödet da, eine traurige Wüste.

Fahret aus, ihr Werke, die Gaunerei aufgeschminkt hat mit neuen Titelblättern, innen alt und verworfen; Und wieder sank ein Theil dahin.

Fahret aus, ihr Schaaeren elender Uebersetzungen!

Das war ein schrecklicher Spruch. Die Felder der Romane und der Theater standen wie eine ausgestorbene Welt da. Einzeln, ganz einzeln blieb eine Tragödie und ein Lustspiel, hie und da ein Häuflein zärtlicher Romane oder schauriger Ritterabenteuer.

Fahret aus, ihr Poeten, die ihr tausendmal Gesagtes zum tausenden Male nachleiert! Und wieder waren ganze Reihen todt und leer.

*) Die Mittheilung dieser schon bald nach der Michaelismesse eingekamten Phantase ist nur durch zufällige Umstände verzögert. D. Redact.

Fahret aus, ihr Geschmückten, die die Niederträchtigkeit bictete, um sie den Großen der Erde in Hundedemuth zu den Füßen zu legen! Ein Todesröcheln rechts und links, oben und unten. Stättliche Namen verschwanden.

Fahret aus, ihr Schriften, in die sich Heuchelei und die Lüge versteckten! Zahllose Reden und Commentationen starben hin mit ihren glänzenden Schildern.

Heillosen Geist, halt' deinen mörderischen Fluch, genug der Todten! siehe ich, und trat zu den nackten Brettern, die wenige Minuten vorher unter ihrer Last stöhnten, aber schon that der Geist seinen neunten Spruch: Fahre aus, was nicht des Herzens edlen Drang zum Vater hat! Und es erhob sich ein widerer Lärm, denn je zuvor, und nur hie und da standen endlich einzelne Werke. Traurig sah ich in die öden Hallen. Wo blieben meine schönen Träume!

Da warf die untergehende Sonne ihre goldenen Abendlichter durch die Fenster, und die wenigen Gebliebenen strahlten wie heitige Häupter.

Der Geist erhob sich, berührte sie mit seinem Stabe und sprach: Das sind sie, die Eingetragenen in die Rollen der Unsterblichen! und mit diesen Worten verschwand er.

Frei münd.

Eine orthoepische Bemerkung.

Wer studirt und auf der Universität seinen Umgang nicht bloß auf die alte Schulbekanntschaft beschränkt hat, wird sich der Dispute erinnern, die er bis zum Ueberdruß oft über die Dialektverschiedenheiten und das Allgemein-

gültige in der Aussprache des Deutschen geführt hat. Häufig geschah dies mit jenem großartigen Patriotismus, der nicht zugiebt, daß man sich anderwärts eben so gut räuspert, als daheim; und so wollte der Eine den Schwarz-

durchaus zum Swan, der Andere den Staar zum Schtaar machen. Denn das Sch war auch in diesem

Kriege das Schiboleth für die beiden Hauptparteien, in welche sich mit verschiedenen Nuancirungen die Kämpfer theilten. Sobald der Streit aber von jenen Voraussetzungen geleitet wurde, welche einem das Urtheilen leicht, aber

das Vertheidigen des Urtheils schwer machen, konnte er natürlich nicht zur Entscheidung kommen. Hinsichtlich

des Sch scheint mir der Entscheidungsgrund in Folgendem zu liegen.

Das Sch ist unserm weichen, bis zur Breite vocalreichen Zweige der deutschen Sprache durchaus fremd, während der harte, consonantenreiche Dialekt des Oberdeutschen eine Vorliebe dafür hat. Jener hat es gar nicht, während

dieser es überall ausspricht, wo der Niederdeutsche ein St,

sch (f—ch) oder ein scharfes s hat, welches vor allen Consonanten steht. Die Schriftsprache steht über den Gegensätzen, in welche das Deutsche durch die Ebene und das Gebirge gespalten wird; sie ist der vermittelnde Mitteldialekt für unsere einzelnen Dialekte. Vom Niederdeutschen nahm sie das Zeichen, vom Oberdeutschen den Laut. Für die Anwendung war der Mittelweg, daß sie ihn ohne Verbindung mit andern Consonanten nur für das Niederdeutsche st, sch setzte, mit Consonanten aber nur und da überall, wo ein flüssiger oder Vocalconsonant (l, m, n, r—w) folgte *). Wer die Schriftsprache zur Umgangssprache macht, darf in der Aussprache gegen diese Regel nicht fehlen, wenn er nicht eine so große Vorliebe für seinen Dialekt hat, daß er ihn auch dort hinüberträgt, wo von Dialekten nicht die Rede sein darf, oder im Gegentheil ihn so verläugnen will, daß er nicht mehr weiß, daß bei ihm zu Lande der Rechen eine H a r k e heißt.

Merkwürdig genug finden sich aber in unserm platten Küstenlande Beispiele, daß man nicht zufrieden damit, den Swan überwunden zu haben, auch noch den Schar zur Geltung bringen will. Ich glaube nicht, daß dies bloß ein Fallen aus einem Extrem ins andere ist, auch nicht, daß man den harten, scharfen Zischlaut wirklich schön finden kann, der uns nur durch die vermittelnde Schriftsprache aufgedrungen ist. Ich müßte mich aber sehr irren, wenn der wahre Grund sich nicht aus folgenden Erfahrungen erklären und zugleich zurückweisen ließe.

Ich hörte an zwei Orten, wo nicht gesprochen, sondern geschprochen wird, die aber gegen 50—60 Meilen von einander liegen, daß zu Norddeutschen mit denselben Worten gesagt wurde: »Wie deinem St sind hier alle Mädchen dein.« — Ein Universitätsfreund, dem ich gegen sein Schreien obige Bemerkung anführte, gewöhnte sich so zu sprechen, wie er schrieb. Zu den großen Ferien, in denen ich mit ihm seine Familie besuchte, war er darin sicher. »Was sprichst Du das St affectirt aus!« hieß es dort. »Wenn das ist,« sagte ich, »werde ich mir diese Aussprache abgewöhnen müssen.« »Nein,« war die Antwort, »bei Ihnen klingt es gerade schön, man hört es auch gleich, daß Ihnen diese Aussprache angehoren ist.«

S (ober Sch—?)

*) Sklawe (für Slawe) ist eine Ausnahme, welche die richtige Ableitung der Regel nur beweist.

Arabischer Spruch.

Gebuld ist eine Kunst, die die Weiber selten lernen, in welcher sie aber Andere musterhaft unterrichten können.

Palindrom und Homonyme.

Nenn' den Namen eines Monats mir,
Der auch rückwärts gelesen erscheint dir,
Wenn von seinen Zeichen das letzte
Mit dem ersten ich verlegte.
Dieser Name nennt zugleich,
Sinen Arzt im brittischen Reich,
Der mehreren Menschen das Leben gerettet,
Als Napoleon hat auf's Schlachtfeld gebettet.

Auflösung der Charade in N^o 17: Menschenfeind.

Kirchennachricht.

Vom 24. bis 30. April sind in der Old. Gem.

1. Copulirt: Jürgen Franzen Feilbhausen und Marie Mathilde Wilhelmine Schlömann. Diederich Odejohanns und Nete Silers. Dittmann Mehrens und Thalte Helene Wiemken. Gerb Helms und Wäbte Brand. Dittmann Aplers und Catharine Margarethe Osterlob.

2. Getauft: Laura Christine Louise Plate. Leopold Wilhelm Johann Lepzien. Margarethe Johanne Diederike Frederichs. Hermann Wilhelm Schäfer, Hermann Carl Johann Bergen. Johann Friedrich Heinrich Partusch. Georg Wilhelm August Hagestedt. Helene Denter. Anna Sophia Bohlen.

3. Beerdigt: Anton Philipp Gerhard Koeniger, 65 J. 7 M. Anton Hinrich Bohn, 68 J. 3 M. Johanne Catharine Sophie Pape, 39 J. 3 M. Friedrich Rodenberg, 70 J. Wäbte Aplers, geb. Schwarting, 71 J. 8 M.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Sonntag, d. 2. Mai.

Früh (Anf. 8 Uhr) Herr Pastor Gröning.
Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Geh. Kirchenrath Dr. Bäckel.
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Hosprediger Wallroth.

Redacteur: Oberamtmann Straßerjan.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

Mittheilungen

aus

Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Siebenter Jahrgang.

N^o 19.

Sonnabend, den 8. Mai.

1841.

Lob der Mäßigkeit.

Berehrungswerthe, segensreiche Tugend,
Du hast bisher in stiller Thätigkeit,
Zum Heil erfahrner Männer, wie der Jugend,
Nach mildem Recht gewaltet ohne Streit.

Vor Kurzem erst ward bitt're Klag' erhoben,
Als wahrtest du nicht streng genug dein Reich!
Wer magt es, einen Jecher noch zu loben,
Der bleibt auf schmaler Stricheshahn sich gleich?

Es sei, wenn nur in einer heitern Stunde,
Wo Festgenossen traulich sind vereint,
Zulezt am nach und nach verwöhnten Munde
Nicht ein Vokal in Zwergesform erscheint.

Kein Präsident an deinem Tisch bewache,
Das hier ein Gast, der and're dort genießt,
Zu ängstlich, wenn der Starke, wie der Schwache,
Zu weit einmal der Freude sich erschließt.

Du deckst mit deinem leicht geführten Schilde
Den Fehlenden, bis Aenderung er lernt;
Espionwesen wird aus ächter Milde
Von deinem Friedensreiche weit entfernt.

Nicht ward genau, wie and're Landesgränzen,
Durch Pfahl und Stein bezeichnet dein Gebiet,
Und fanden sich auch Mängel zu ergänzen,
Genügt' ein Freund, der ernstlich haf' und rieth.

Noch keinem Volke war mit aller Würde
Die Sittlichkeit und ihr Gebot verhaßt,
Kam blinde Sägung nicht als schwere Bürde,
Zum sanften Joch und zu der leichten Last.

Der Freiheit wandelst du getreu zur Seite,
Ihr Weg sei eben, oder steil und rauh;
Verachtet sie dein sicheres Geleite,
Zerschört sie bald des eignen Glückes Bau.

Wo finden wir das Maß, die wahre Mitte? —
Die Wissenschaft der Größtenlehre schweigt,
Und unterwirft sich hier der guten Sitte,
Die Strenge nach dem Augenmaße zeigt.

Von Kristippus überspannter Bönne,
Mit des Bachantens Lebens Uppigkeit,
Und von Diogenes verlachter Tonne
Gleich weit entfernt bleibt weise Mäßigkeit.

Mich dünkt, daß ich des Königs Urtheil höre,
Der, traulich mit sich selber in Verein,
Bekannt: wenn er nicht Alexander wäre,
Dann wünsch' er sich Diogenes zu sein.

Hier, aus des Purpurmantels reicher Fülle,
Blickt weniger die Eitelkeit hervor,
Als aus den Rissen jener schlechten Hülle,
Die ohne Noth der Sonderling ertor.

Entweder, oder, denken starke Seelen,
Sie wenden sich Extremen gerne zu,
Erwählen lähn statt aller Kronjuwelen,
Mit Ungeflüm das Gegentheil im Nu.

Der Uebergänge fordert viel das Leben,
Nicht Dunkel nur und helles Licht allein;
Um Reiz der Amuth seinem Bild zu geben,
Webt Mittelfarben auch der Künstler ein.

Ein strenges Cyniker- und Heuchlerleben
Ist kein Ersatz für jene gold'ne Zeit,
Die Säng' mit Begeisterung erheben,
Als hoch beglückt und kaum berührt vom Leid.

